

# **Ein Jahr bei Dr. J. Schweizer = Une année chez le Dr. J. Schweizer = A year with Dr. J. Schweizer**

Autor(en): **Lutz, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Anthos : Zeitschrift für Landschaftsarchitektur = Une revue pour le paysage**

Band (Jahr): **23 (1984)**

Heft 2: **Johannes Schweizer : Lebensbild, Werksbild, Zeitbild = Johannes Schweizer : sa vie, son oeuvre, son époque = Johannes Schweizer : his life, his work, his time**

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-135825>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Ein Jahr bei Dr. J. Schweizer

von Prof. Hans Luz, Freier Garten- und Landschaftsarchitekt, Stuttgart

Mit Datum vom 14. März 1955 wurde mir vom Kontrollbureau der Kantonalen Fremdenpolizei Basel-Stadt die Anmeldung und mit Datum vom 21. März 1956 die Abmeldung im Pass bestätigt. Dazwischen lag für mich ein für meine Ausbildung zum Gartenarchitekten wichtiges Jahr.

Wichtig, weil es reich war an Erlebnissen und voll von Möglichkeiten zum Sammeln von Erfahrungen und Erkenntnissen. Aber auch weil mir zum ersten Mal in meinem Leben die Gelegenheit geboten wurde, in bescheidenem Umfang das, was ich vorher gelernt hatte, anzuwenden.

Ich hatte bei Adolf Haag das Handwerk der Landschaftsgärtnerei und bei Otto Valentien das Zeichnen gelernt. Zum Studieren hatte ich nach Kriegsdienst, Gefangenschaft, Aufbau des geerbten Elternhauses usw. weder Zeit noch Geld.

Ich hatte mir vorgenommen, mich mit 30 selbständig zu machen; bis dahin blieb mir noch ein Jahr. So kam eine Anfrage von Dr. Schweizer bei Otto Valentien, ob er nicht einen Mitarbeiter für sein Büro nennen könne, sehr gelegen.

Für uns Nachkriegsdeutsche war die Schweiz das gelobte Land der Gartenarchitektur und Landschaftsgärtnerei. Nur aus Veröffentlichungen kannten wir die grosse Qualität der Planung, Durchführung und Pflege der Schweizer Gärten und, für uns zu dieser Zeit noch ungewohnt, der öffentlichen Gärten und Parks der Aussenanlagen zu Schulen, Kindergärten, Siedlungen usw.

Dr. Schweizer hatte zu dieser Zeit neben seinem Büro mit Ausführungsbetrieb noch den elterlichen Betrieb in Glarus übernommen.

Dass er bis dahin die Entwurfs- und Zeichenarbeit in seinem Büro immer selbst gemacht hatte und es für ihn neu war, sich dabei entlasten zu lassen, wurde mir erst klar, als ich dann in seinem Büro in Basel sass. So musste ich von Anfang an ziemlich selbstständig arbeiten und konnte dabei viele gute Erfahrungen sammeln.

Sein Engagement in Glarus brachte es mit sich, dass er mich von Anfang an immer wieder einige Tage allein lassen musste. Bis zu seiner Rückkehr hatte ich dann Zeit und Gelegenheit, zu allen Entwürfen und Detailbearbeitungen verschiedene Varianten auszuarbeiten.

Da ich die Arbeit von Dr. Schweizer ausser von Veröffentlichungen bis dahin noch nicht kannte, musste ich mich langsam vortasten, mit welcher Gestaltungsweise ich wohl seinen Vorstellungen am nächsten kam.

Ich habe mir dabei angewöhnt, alles, was mir einfiel, aufzuskizzieren: von streng gebaut bis zu romantisch verspielt. Ich skiz-

## Une année chez le Dr J. Schweizer

par le Prof. Hans Lutz, architecte libre jardinier et paysagiste, Stuttgart

En date du 14 mars 1955, le bureau de contrôle de la police des étrangers du canton de Bâle-Ville a confirmé dans mon passeport mon arrivée en Suisse et, le 21 mars 1956, mon départ. Entre ces deux dates, il y a une année des plus importantes dans ma formation d'architecte de jardins.

Importante car elle fut riche d'événements et pleine de possibilités de rassembler des expériences et des connaissances. Mais aussi parce que, pour la première fois de ma vie, j'ai eu l'occasion de mettre en pratique – modestement – ce que j'avais appris précédemment.

J'avais appris le métier d'horticulteur-paysagiste chez Adolf Haag et le dessin chez Otto Valentien. Après l'armée, l'emprisonnement, la reconstruction de la maison familiale que j'avais héritée, etc., il ne m'était resté ni temps ni argent pour étudier.

Je m'étais mis dans la tête de devenir indépendant à 30 ans. Il me restait une année jusque là. Alors, fort à propos, le Dr Schweizer demanda à Otto Valentien s'il ne connaîtrait pas un collaborateur pour son bureau.

Pour nous, Allemands de l'après-guerre, la Suisse était la terre promise de l'architecture des jardins et de l'horticulture paysagiste. Nous ne connaissions que par des publications la qualité supérieure de la planification, de la création et de l'entretien des jardins suisses et, ce qui pour nous était inhabituel à l'époque, la planification des jardins et parcs publics, des alentours des écoles, des jardins d'enfants, des lotissements, etc.

A cette époque, le Dr Schweizer avait repris l'exploitation paternelle à Glaris, en plus de son bureau et de l'entreprise y afférant.

Ce n'est qu'une fois dans son bureau à Bâle que j'ai compris que jusqu'ici il avait fait lui-même, tout seul, projets et dessins, et que c'était tout nouveau pour lui d'avoir quelqu'un pour le décharger. Dès le début, j'ai dû travailler de façon relativement indépendante et pus ainsi faire de bonnes expériences.

Dès le début, son travail à Glaris l'a amené à me laisser périodiquement seul pour quelques jours. Jusqu'à son retour, j'avais le temps et l'occasion de préparer diverses variantes de tous les projets et des exécutions de détail.

Comme jusque là, à l'exception de par quelques publications, je ne connaissais pas le travail du Dr Schweizer, j'ai dû progresser lentement en réfléchissant comment, par quel genre de création, je pouvais me rapprocher le plus de ce qu'il envisageait.

Ce faisant, je me suis habitué à faire des croquis de tout ce qui me passait par la tête, de la construction sévère au roman-

## A Year with Dr. J. Schweizer

by Prof. Hans Luz, Indep. garden and landscape architect, Stuttgart

The supervisory office of the Canton Basel-Stadt Aliens' Police Department confirmed my registration on 14th March 1955 and my "signing off" on 21st March 1956 in my passport. Between these two dates lay an important year for my training as a garden architect.

It was important because it was full of enriching moments and opportunities for amassing experience and knowledge, but also because it gave me the chance, for the first time in my life, to apply what I had learnt on a modest scale.

I had learnt the trade of landscape architect with Adolf Haag and drawing with Otto Valentien. After active service, time in a prisoner-of-war camp and the building up of the house I'd inherited from my parents, I had neither time nor money for studying.

I'd decided to make myself self-employed by the age of 30 and I had a year left before that. So when Dr. Schweizer approached Otto Valentien and asked him whether he could suggest an employee for Schweizer's office, it came at a very opportune moment.

For people in post-war Germany, Switzerland was the "Promised Land" of garden architecture and landscape gardening. We were familiar with the high quality of the planning, execution and maintenance of Swiss gardens and of public gardens and parks, school and child nursery surrounds and those of housing areas, etc. (something was still unusual for us at that time) but only through publications.

At this time, Dr. Schweizer had taken on his parent's firm in Glarus in addition to his office and the practical side of the firm.

Till then, he had always done his own sketching and drawing work and it was a new experience for him to be able to pass this work on to somebody else. However, I didn't realize this until I was sitting in his office in Basle. The result was that I had to work fairly independently right from the outset and was able to gain lots of useful experience in this way.

Because of his commitments in Glarus, he continually had to leave me alone for several days on end. Until he returned, I had time and opportunity to prepare different variants for all the sketches and detailed layouts.

Because I was not familiar with Dr. Schweizer's work except from publications, I had to grope my way slowly towards a layout method which probably came closest to his ideas.

In the process, I acquired the habit of sketching everything that came into my



Dr. J. Schweizer: Wohngarten im Gebirge

Dr. J. Schweizer: Jardin faisant salle de séjour en montagne

Dr. J. Schweizer: Dwelling garden in the mountains  
Foto: Schönwetter, Glarus

zierte dabei auch extreme Lösungen, von denen ich von vorneherein wusste, dass sie nicht in Frage kamen, die aber Vergleich und Auswahl erleichterten.

Nach der Rückkehr von Dr. Schweizer gab es dann so etwas Ähnliches wie ein kleines Preisgerichtsverfahren. Am Anfang war ich natürlich gespannt, welche Skizzen wohl weiterentwickelt werden würden.

Als junger Mensch möchte man natürlich modern sein; es war die Zeit der 50er Jahre,

tisme. Je dessinais aussi des solutions extrêmes, dont je savais par avance qu'elles n'entraient pas en ligne de compte, mais qui facilitaient la comparaison et le choix.

Au retour du Dr. Schweizer, il se passait quelque chose qui ressemblait à la réunion d'un jury de distribution de prix. Au début, j'étais naturellement anxieux de savoir quels croquis seraient développés plus à fond.

Quand on est un jeune homme, on désire

head-from layouts on severe lines to original, romantic ones. I even sketched extreme solutions although I knew right from the start that they would not be considered but thought they would make it easier to draw comparisons and make a selection.

When Dr. Schweizer returned, something a bit like a judging session was held. In the beginning, I was of course very curious to



die Zeit der geschwungenen Linien, der Nierentische usw. Aber solche Vorschläge hatten vor den Augen des Chefs keine Chance. Ich hielt ihn natürlich zunächst für ein wenig altmodisch, bis ich einsah, dass sein Bestreben nach zeitlosen Lösungen viel beständiger war als alle spektakulären, einer momentanen Mode nachlaufenden Lösungen.

Auch rein landschaftlich-naturnahe Lösungen konnten ihn nicht zufriedenstellen. Es brauchte immer ein architektonisches Gerüst—Mauern, Kanten, Stufen usw.—, an das sich die Pflanzung anlehnen konnte. Die baulichen Elemente wurden, wenn es irgend ging, aus der Tradition der Region entwickelt.

Trotz dieses architektonischen Grundzuges in der Auffassung wurde der Vegetation die ihr zukommende Bedeutung gegeben; sie wurde schon in die allerersten Überlegungen miteinbezogen. So war mir bald klar, dass ich hier bei einem Manne arbeitete, der von Haus aus durch und durch Gärtner war, der aber durch Neigung und Ausbildung einen inneren Bezug zu Architektur und Kunst hatte und der mit einem sicheren Urteil unbeirrt von Tagesmeinungen und Moden eine eigenständige Formensprache gefunden und beibehalten hatte.

Als Mitarbeiter im Büro hatte ich den Vorzug, immer wieder gemeinsam Fahrten zu Baustellen, sei es mit dem Auto oder dem Zug, zu machen. Dabei profitierte ich von seinem grossen Wissen und seiner umfassenden Bildung. Zu allem wusste er etwas zu sagen und zu erklären: zur Geschichte, zur Kultur, zur Vegetation, zu den Namen und Bezeichnungen, zur Sprache. Überall konnte er von Ereignissen, Anekdoten und Episoden berichten. Er sparte auch nicht mit kritischen Bemerkungen und wurde regelrecht zornig, wenn irgendwo unerwartet irgendwelche Scheusslichkeiten entstanden waren.

Bei seinen Erzählungen und Erklärungen spürte man, wie sehr er der deutschen Kultur zugeneigt war.

Ein Jahr war für mich natürlich zu kurz, um auch nur einen Teil von dem zu erfahren, was dieser gebildete Mensch mir hätte sagen können.

Aber vieles hat in mir weitergewirkt, vor allem die zurückhaltende, ruhige, architektonische und pflanzliche Elemente verknüpfende Gestaltungsweise.

Meine dort geübte Arbeitsweise, sich durch viele alternative Skizzen der besten und einfachsten Lösung anzunähern, ist mir bis heute geblieben.

Daneben beeindruckte mich die Qualität der Ausführung und vor allem auch der Pflegearbeiten durch die eigene Firma. Das Bauen durch die eigene Firma führte bei der Detailbearbeitung dazu, machbare und wirtschaftliche und keine zu komplizierten, überzogenen Lösungen zu entwickeln. Auch daran habe ich bis heute festgehalten.

Als ich nach einem Jahr wegging, haben wir uns versprochen, in Kontakt zu bleiben und uns regelmässig zu besuchen. Die Tagesarbeit hat uns dann beide verschlungen. Es gab nur kurze Begegnungen, und nur einmal war ich zu Besuch in Basel, und nur einmal war er in Stuttgart.

Nun ist es zu spät. Aber es bleibt die Erinnerung an eine für mich fruchtbare Zeit bei einem Mann, der vieles zu sagen wusste und der bei mehr Ruhe und Musse noch vieles zu sagen gehabt hätte.

naturellement être moderne; c'était les années 50, le temps des lignes courbes, des tables haricots, etc. Mais de tels projets n'avaient aucune chance aux yeux du chef. Tout d'abord, je le pris pour un «démodé» jusqu'à ce que je réalise que ses efforts vers des solutions intemporelles étaient beaucoup plus solides que toutes ces solutions spectaculaires adaptées à une mode momentanée.

Les solutions purement proches de la nature et du paysage ne pouvaient pas non plus le satisfaire.

Il avait toujours besoin d'un échafaudage architectonique — des murs, des arêtes, des escaliers — où la végétation pouvait s'appuyer. Les éléments constructifs étaient développés toutes les fois que c'était possible selon les traditions de la région.

Malgré ces bases architectoniques de la conception, la végétation recevait l'importance qu'elle méritait; elle faisait déjà partie des toutes premières réflexions. Ainsi je vis bientôt clairement que je travaillais ici chez un homme qui, par atavisme, était un jardinier complet mais qui, par son inclination et sa formation, entretenait des rapports intimes avec l'architecture et avec les arts et qui avait trouvé et conservé avec un jugement sûr, et sans tenir compte des idées et des modes, un langage des formes qui lui était propre.

En ma qualité de collaborateur, j'avais l'avantage de l'accompagner sur les chantiers, soit avec l'auto, soit par le train. Ce faisant, je profitais de sa grande érudition et de sa formation qui embrassait tout d'un seul coup d'œil. Il savait parler de tout et tout expliquer: l'histoire, la culture, la végétation, les noms et désignations, la langue. Partout il pouvait rapporter des événements, des anecdotes ou des épisodes. Il n'était pas avare non plus de remarques critiques et se fâchait régulièrement quand il découvrait quelque part qu'on avait créé une monstruosité.

Une année, c'était pour moi naturellement trop court pour pouvoir réaliser une partie seulement de ce que cet homme cultivé aurait pu m'enseigner.

Mais bien des choses ont continué à porter leurs fruits en moi, surtout la manière tranquille de la création rassemblant les éléments architectoniques et les plantations. J'ai gardé jusqu'à aujourd'hui la façon de travailler que j'appliquais là-bas: s'approcher peu à peu de la solution la meilleure et la plus simple par de nombreux croquis d'alternatives.

En plus de cela, j'ai été impressionné par la qualité des exécutions et surtout des travaux d'entretien que faisait son entreprise. La construction dans sa propre entreprise amène, pour le travail des détails, à développer des solutions réalisables, économiques et pas trop compliquées. Jusqu'à ce jour aussi, j'ai gardé cette manière de faire.

Quand je suis parti, après une année, nous nous sommes promis de garder le contact et de nous faire régulièrement visite. Mais le travail de tous les jours nous a consumés tous les deux. Il n'y eut que de brèves rencontres; je n'ai été qu'une fois en visite à Bâle et il n'est venu qu'une fois à Stuttgart. Maintenant il est trop tard. Mais le souvenir me reste d'une période fructueuse auprès d'un homme qui savait communiquer et qui, s'il avait eu plus de temps et de loisirs, aurait eu encore beaucoup à dire.

see which sketches would be chosen for further development.

Young people want to be modern; it was during the 1950s, the time of curved lines, kidney-shaped tables, etc. But such suggestions found no favour in Dr. Schweizer's eyes. At first, I naturally thought he was a bit old-fashioned until I realised that his efforts to obtain timeless solutions would last much longer than any spectacular one which followed a transient fashion.

He wasn't satisfied with landscaping solutions based solely on the "natural" either.

He always required an architectural framework—walls, edges, steps, etc.—to provide a support for plants. If it was at all possible, the constructional elements were based on the traditions of the region.

Despite this architectural strain in his approach, he attached due importance to vegetation which was included in the conceptual ideas right from the outset. I soon came to see that I was working for somebody who was a gardener to his fingertips but who had an inner bond with architecture and art through inclination and training and who had found his own independent form language with a sureness of judgement which was not influenced by passing ideas and fashions and had then stuck to it.

As his employee, I had the good fortune of often being asked to go along with him to building sites either by car or train. In so doing, I profited from his extensive knowledge and comprehensive education. He had something to say and explain about everything: about history, culture, vegetation, names and designations and language. He could always relate some events, anecdotes or episodes. He was not sparing with his criticism and often lost his temper when some kind of atrocity had suddenly sprung up somewhere.

His stories and explanations showed his great fondness of German culture.

Of course, one year was too short for me to learn even a fraction of what this cultured person could have told me.

But much of it still worked on in me, particularly the reserved, serene approach to layout combining architectural and plant elements.

I have retained the work method I adopted with Dr. Schweizer of approaching the best and simplest solution by sketching many alternatives.

Moreover, I was impressed by the quality of execution and above all the maintenance work by his own firm. Construction by one's own firm made it possible to develop feasible, economic, convinced solutions which were not too complicated at the detailed planning stage. I have adopted the same approach and still apply it.

When I left after one year, we promised that we would keep in touch and visit each other regularly. However, we both became absorbed in our daily work with the result that we only saw each other briefly: I visited him only once in Basle and he came to Stuttgart only once.

It's too late now. But I still have my memories of this rewarding time with a man who had a lot to say and who would have had even more to say if he had had more time and leisure.